

# Zeit Zeichen

NUMMER 3 | OKTOBER 2023 | Magazin der Kath. Arbeitnehmer:innen Bewegung Österreich | 68. Jahrgang | 5 Euro | Jahresabo 17 €

Mit  
Regionalteil:  
Steiermark  
und Wien

## Baustelle Kirche

Wer arbeitet,  
wer entscheidet,  
wer zahlt?

FOTO: ISTOCK | CASARSAGURU



### Prophetische Politisierung statt verbürgerlichte Verwellnessung

Paul Michael Zulehner zum Synodalen Prozess  
der katholischen Kirche **Seite 4**

### Von Visionen in der Diözese St. Pölten

Karl Immervoll vermisst  
„Hören“ und „Gehört-Werden“ **Seite 6**

### Karrieren

Aus dem Arbeitsalltag einer Hauptamtlichen  
in der Diözese Eisenstadt **Seite 11**

# Inhalt

- 3 **Kommentar**  
ANNA WALL-STRASSER
- 4 **Prophetische Politisierung statt verbürgerlichte Verwellnessung**  
Zum Synodalen Prozess der katholischen Kirche  
PAUL MICHAEL ZULEHNER
- 6 **Von Visionen in der Diözese St. Pölten**  
Wo bleiben „Hören“ und „Gehört-Werden“?  
KARL IMMERVOLL
- 8 **Krisen und Auswege**  
Interview mit dem steirischen KA-Präsidenten  
Andreas Gjecaj  
MARTIN HOCHEGGER
- 10 **Unser Engagement ist weiter wichtig**  
Überlegungen des KA-Präsidenten  
der Erzdiözese Wien  
REINHARD BÖDNAUER
- 11 **Karrieren**  
Aus dem Arbeitsalltag einer Hauptamtlichen  
in der Diözese Eisenstadt  
ELISABETH OHNEMUS
- 12 **Gib alles außer auf**  
KAÖ-Präsident zur Zukunft  
der Katholischen Aktion  
FERDINAND KAINEDER
- 13 **Zum „Tag der menschenwürdigen Arbeit“**
- 14 **Challenges in der Diözese Linz**  
Die neue Struktur stellt auch den Betriebsrat  
vor Herausforderungen  
MAGDALENA HARTL-FISCHER
- 16 **Die Kirche Jesu braucht Begeisterte**  
Personalmanagement und Qualitätssicherung  
im Betrieb Kirche  
EDELTRAUD ADDY-PAPELITZKY
- 17 **Kommentar**  
KARL IMMERVOLL
- 18 **Alles Arbeit**  
Das Konzept Arbeit aus unterschiedlichen  
Perspektiven  
KARL IMMERVOLL
- 19 **Friede ist mehr als die Abwesenheit von Krieg**  
Ökumenisches politisches Nachtgebet  
MARTIN HOCHEGGER
- 20 **BUCH-TIPP**

## Editorial

„Baustelle Kirche“: die katholische Kirche ist zum Wandel herausgefordert, im Wandel begriffen. Auf globaler Ebene kennzeichnet das der laufende Synodale Prozess, in Österreich sehen sich Diözesen und Pfarren mit Einsparungen und Umstrukturierungen konfrontiert. Wohin geht die Reise? Und wer trifft auf dem Weg letztlich und tatsächlich auf Grundlage wovon welche Entscheidungen? Wie funktioniert das Zusammenspiel von Laien und Klerikern im gemeinsamen „Arbeitsraum“ Kirche?

Paul Michael Zulehner zieht in dieser Ausgabe von ZeitZeichen eine Zwischenbilanz zum weltweiten Synodalen Prozess und fragt: „Warum sollte die Kirche (als Theokratie Anm.) nicht vom Nachbarn Demokratie die Gewaltenteilung lernen?“ Über die Chancen der Katholischen Aktion, zur „Zukunftsfähigkeit“ der katholischen Kirche beizutragen, spricht Martin Hochegger mit dem steirischen KA-Präsidenten Andreas Gjecaj, und KAÖ-Präsident Ferdinand Kaineder zeichnet dazu das Bild einer Katholischen Aktion als „eine(r) verbündete(n) Prophetie“, ihre Akteur:innen „als Prophetinnen und Propheten“.

Deren konkreter Alltag gestaltet sich derzeit nicht leicht. Was die gegenwärtigen Veränderungen in der Diözese St. Pölten betrifft, vermisst Karl Immervoll in seinem Beitrag dazu „Hören“ und „Gehört-Werden“. Andrea Lagler appelliert aus der Position einer, die als Hauptamtliche in der Diözese Eisenstadt nach Einsparungen mittlerweile mehrere Funktionen bekleidet, an die „Hierarchie“, die Ehrenamtlichen nicht allein zu lassen; Reinhard Bödenauer, KA-Präsident in der Erzdiözese Wien, fordert ebenso, das Ehrenamt zu stärken und die dafür „notwendigen Rahmenbedingungen“ zu schaffen.

Erfahrungen aus Linz, wo seit Jahren diözesane Strukturreformen laufen, teilen in diesem Heft aus ihren jeweiligen Perspektiven Edeltraud Addy-Papelitzky als Leiterin des Bereichs „Personal & Qualitätssicherung“, sowie die diözesane Betriebsratsvorsitzende Magdalena Hartl-Fischer.

KAB-Vorsitzende Anna Wall-Strasser skizziert in ihrem Kommentar ihre Vision einer Zukunft von Kirche im tätigen Miteinander aller, die dieser Kirche angehören (wollen): „Gesellschaftlich wirksam zu sein braucht ... Strukturen, Geld, transparente Organisationsformen und Menschen, die sich gemeinsam um das Reich Gottes bemühen. An dem, wie Kirche verfasst ist und wie miteinander umgegangen wird, muss das erkennbar sein.“

Elisabeth Ohnemus,  
Chefredakteurin

## KOMMENTAR

### ZUR PERSON

Anna Wall-Strasser, Theologin, ehem. Betriebsseelsorgerin, langjährig tätig im Bereich mensch&arbeit der Diözese Linz, ist Vorsitzende der Katholischen Arbeitnehmer:innen Bewegung Österreich. FOTO: PRIVAT



## Egal ist mir das nicht

Ich erlebe in meinem näheren Bekanntenkreis zunehmend, dass junge Erwachsene, die in kirchlich engagierten Familien aufgewachsen sind, ihre Kirchenmitgliedschaft aufkündigen und austreten. Meist geschieht das im Zusammenhang mit der ersten erhaltenen Vorschreibung des Kirchenbeitrags. Mir ist das nicht egal. Wenn es möglich ist, frage ich deshalb nach den jeweiligen persönlichen Gründen. Ich erfahre dann, dass sie für sich keinen Grund sehen, diese Institution Kirche finanziell zu unterstützen, wiewohl sie durchaus bereit sind, Geld für gemeinnützige oder soziale Anliegen zu spenden. Auch wenn sie sich nicht als explizit kirchenfeindlich bezeichnen, wiegen die Kritikpunkte an der als autoritär und rückschrittlich erlebten Hierarchie mehr als die guten Erfahrungen, die sie auch durchaus in ihrer Kindheit gemacht haben.

„In jedem anderen Verein, in dem ich Mitglied bin, kann ich mitreden, hier nicht“, sagte mir kürzlich auf Nachfrage eine selbstbewusste und politisch engagierte junge Frau. Das ist ein interessantes Argument, denke ich mir. Von ‚Synodalen Prozessen‘ hat sie bisher noch nichts gehört, wie die Mehrheit der regelmäßigen Kirchgänger:innen wohl auch nicht. Beteiligungsprozesse – auf Pfarrebene vielleicht, aber auch da hat in der katholischen Kirche der eingesetzte, nicht von der Gemeinde gewählte oder bestätigte Pfarrer das letzte Wort. Das Priester- bzw. Bischofsamt bevollmächtigt zur Entscheidung, und das ist bekanntlich zölibatär lebenden Männern vorbehalten.

### Zugehörigkeit und Bindung hängen an der Möglichkeit mitgestalten zu können

Ein Blick über die Grenze nach Deutschland lässt für die Zukunft nichts Gutes ahnen. Über eine Million Menschen haben im letzten Jahr die großen christlichen Kirchen verlassen. Die Motive sind sicher vielfältig, aber Zugehörigkeit und Bindung hängen an der Möglichkeit mitgestalten zu können und sich als wirksam in der Gemeinschaft zu erleben. Für mich persönlich war das nach dem

2. Vatikanischen Konzil der Fall. Meine/unsere Ideen als Jugendliche waren gefragt, ob es nun eine fetzige Liturgiegestaltung betraf oder das Ausrichten von Diskussionen zum Thema Frieden, Frauen, Entwicklungspolitik. Räume durften genutzt, mit den ‚Alten‘ konnte gestritten und auf Sommercamps Neues erfahren werden. Diese Erfahrungen haben mich motiviert und ermutigt zum Theologiestudium und zur hauptamtlichen Arbeit in der Kirche, in einer Diözese, die für vieles offen war.

### Wer darf entscheiden?

Wie geht die Kirche heute mit ihren noch vorhandenen Ressourcen um? Wer darf sie wofür nutzen, und wer entscheidet das? In Österreich wird das aus meiner Sicht in den Diözesen recht unterschiedlich praktiziert. In St. Pölten wird es aktuell offensichtlich gehandhabt wie in einem Konzern. Entscheidungen werden in einem kleinen Kreis ‚oben‘ getroffen, top-down kommuniziert und müssen dann von den Mitarbeiter:innen umgesetzt werden. Weder die Beschäftigten noch die ehrenamtlich Engagierten sind in die Prozesse eingebunden, von den Beitragszahler:innen ganz zu schweigen. Menschen, die jahrelang ihre Kräfte und Kompetenzen eingesetzt haben, verlassen den Betrieb freiwillig oder müssen gehen. Die KAB wird keinen Hauptamtlichen mehr haben. Ob und wie sich das auf die Mitgliederzahlen auswirkt wird, wird sich zeigen.

Jesus, auf den sich die Kirche beruft, hat diese Kirche nicht gegründet, wohl aber zur Nachfolge aufgerufen. Auch heute gilt der Auftrag, zu heilen, zu teilen, zu befreien und gemeinsam zu feiern. Gesellschaftlich wirksam zu sein braucht auch Strukturen, Geld, transparente Organisationsformen und Menschen, die sich gemeinsam um das Reich Gottes bemühen. An dem, wie Kirche verfasst ist und wie miteinander umgegangen wird, muss das erkennbar sein. Gerade junge, kritische Menschen sind da unbestechlich. Die Tradition ist kein Argument für die Mitgliedschaft mehr, und sie gehen. Wie schon gesagt: egal ist mir das nicht.



# Prophetische Politisierung statt verbürgerlichte Verwellnessung

## Paul Michael Zulehner zum Synodalen Prozess der katholischen Kirche

Eine Zwischenbilanz zum Synodalen Prozess der katholischen Weltkirche zieht in diesem Beitrag der Religionssoziologe und emeritierte Professor für Pastoraltheologie an der Universität Wien PAUL MICHAEL ZULEHNER. Sein Sukkus: „Entscheidend wird sein, ob es zumal die Kirche in Europa, damit auch in Österreich, auf dem weiteren Weg schafft, aus ihrer Binnenorientierung auszubrechen. Das wäre ein Auftrag für die Arbeitnehmer:innen in der KAÖ, die immer politisch war. Anstelle einer verbürgerlichten Verwellnessung ist eine prophetische Politisierung unserer Kirche dringend vonnöten.“

Die katholische Weltkirche befindet sich in einem gigantischen globalen Konsultationsprozess. Kein anderes Unternehmen hat wohl je einen Entwicklungsprozess dieses Ausmaßes gewagt. Die Kirche soll dabei werden, was sie in ihrem Wesen ist: synodal. Das ist der erste Ehrenname für die Bewegung, die Jesus ausgelöst hat: „Anhänger der Lehre des Weges“ (Apg 9,2). Gemeinschaft, Mission und Beteiligung sind die erklärten Ziele des gemeinsamen Weges.

### Mission

Kernanliegen des Zweiten Vatikanischen Konzils war, dass die Kirche ihre Mission in der Welt von heute besser erfüllt. Die Menschheit steht heute vor enormen Herausforderungen, wie Kriege, Klimanotstand, Migration, aber auch künstliche Intelligenz, Informatisierung und Robotisierung und damit einem Umbau der Arbeitswelt in einem Ausmaß, das die sozialen Veränderungen in der Zeit der Industrialisierung übertreffen wird.

Gerade in dieser Welt braucht es starke Hoffnungsressourcen, weil die Herausforderungen vielen Menschen Angst machen. Angst entsolidarisiert. Angst schafft Rivalität. Angst wird von religiösen Fundamentalist:innen und politischen Populist:innen missbraucht, um Followers zu akquirieren. Dem US-amerikanischen Präsidenten Franklin T. Roosevelt ist zuzustimmen: „The only thing we have to fear is fear itself.“ (Antrittsrede 1933)

Gegen die Angst hilft kein Versprechen an Sicherheit. Es braucht Vertrauen, das auch in hoffnungsarmen Zeiten stärker ist als die Angst. Können Religionen eine solche Ressource für belastbares Vertrauen inmitten einer taumelnden Welt sein? Können die Kirchen dazu beitragen, in die verängstigte Welt Gottvertrauen hineinzusingen und sich mit Gottes Hilfe für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einzusetzen? Wären das nicht heilsame Himmelsgeschenke für die Welt? Gehört es nicht zum Kerngeschäft der Kirche, dass der Himmel jetzt schon auf die Erde kommt, in Spuren wenigstens? Jesus steht für dieses Kommen des Himmelreichs, des Reiches Gottes auf die Erde. Auch seine Bewegung, die das Innerste der Kirche ist, hat diese Mission. Das Reich Gottes ist aber laut Christkönigspräfatation „das Reich der Wahrheit und des Lebens, das Reich der Heiligkeit und der Gnade, das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens“. Die Motivation für eine engagierte Mission entspringt der Leidenschaft Gottes für seine Welt (Joel 2,18), die angesichts der großen Herausforderungen ins Taumeln geraten ist.

### Beteiligung

Diese Mission der Kirche in der Welt von heute soll unter Beteiligung einer möglichst großen Zahl von Kirchenmitgliedern erfolgen. Aus klerikal muss deshalb synodal werden. Die Welt-Mission der Kirche steht somit mit der in-

neren Verfassung der Kirche in enger Verbindung, so schon die Logik des Konzils: Gaudium et spes (Pastoralkonstitution Kirche in der Welt von heute) ist von Lumen gentium (Dogmatische Konstitution über die Kirche) nicht zu trennen.

Auch die katholische Kirche in Österreich und mit ihr die Katholische Aktion haben sich auf den Synodalen Weg gemacht. Viele Gemeinschaften und Einrichtungen (Ordensgemeinschaften, Pfarrgemeinden, manche Geistliche Bewegungen, Fakultäten, Bildungsstätten) haben sich beteiligt. Allein das kann als Erfolg verbucht werden. Teile der Kirche sind synodaler geworden. Zugleich hat sich gezeigt, dass die Kirche im Land in einer dramatischen Umbauzeit steckt. Obwohl die Herausforderungen der Welt die nächste Generation voll betreffen, war deren Beteiligung bedrückend marginal. Auch die Katholische Aktion erweist sich immer weniger als eine geerdete Bewegung; die Mitgliederzahlen in den Gliederungen sind beträchtlich geschrumpft.

### Kirchenimplosion

Auf österreichischer Ebene wurden Eingaben gesammelt, gesichtet und zu einem gemeinsamen Text verarbeitet. Dieser wurde in der kontinentalen Versammlung in Prag 2023 vorgetragen. Was in Prag geschah, kann bei der Evaluierung des bisherigen Synodalen Weges in Österreich helfen. Eine Kluft zwischen Ost- und Westeuropa

wurde sichtbar. Vor allem wurde um kircheninterne Fragen gerungen: das Verhältnis von Priestern und Laien; der Umgang mit dem Priestermangel, die die Rolle der Frauen in der Kirche im Sinn der Geschlechtergerechtigkeit, die Gender-Ideologie.

Zur gleichen Zeit hat das Europaparlament über den Krieg in der Ukraine beraten; wurde um den „green deal“ gerungen und suchte man eine längst fällige Einigung in der Migrationsfrage. Über Regeln für den Einsatz von Künstlicher Intelligenz wurde beraten. All diese Fragen spielten in der Prager Kontinentalversammlung eher eine Randrolle und schafften es bestenfalls als hymnische Ausreden in gottesdienstliche Fürbitten.

Das sind Anzeichen einer fatalen Kirchenimplosion: Die Welt taumelt - und die Kirche beschäftigt sich mit sich selbst. Mich überkommt manchmal der pastoraltheologische Albtraum: Die Kirche ist perfekt durchreformiert und geht mit der Welt unter.

Das Arbeitspapier für die erste Synodenetappe 2023 beginnt erfreulicherweise genau mit den großen Themen der Welt. Davon kann die Kirche in Österreich viel lernen.

### Beraten und Entscheiden

In den ortskirchlichen Diskussionen ging es um eine mögliche „Demokratisierung“ der Kirche. Es befriedigt nicht, von den Menschen maximale Beteiligung zu verlangen, während am Ende zuständige Amtsträger die Entscheidung treffen. Das frustriert derzeit viele: Sie investieren Zeit und Fantasie in die Beratung eines Pfarrers, eines Bischofs. Dem zuständigen Ordinierten steht es aber frei, dem Rat zu folgen. Aus „schwerwiegenden Gründen“ kann er auch anders entscheiden. Dabei bestimmt er selbst, was schwerwiegende Gründe sind. Eine Chuzpe!

Nun ist die Kirche keine Demokratie, sondern eine Theokratie. Die Kirche ist Gottes Volk. „Jesus ist der Herr.“ Menschlich besehen ist die Kirche eine Anarchie, ohne Herrschaft von Men-



Paul M. Zulehner: „Theologisch geht es wohl... nicht, dass zwar alle Kirchenmitglieder das Recht haben, zu beraten, dann aber das Amt allein die Geister unterscheidet und entscheidet.“

FOTO: PRIVAT

schon über Menschen. Für die praktischen Abläufe braucht es aber taugliche Ordnungen. Solche hat sich die Kirche immer aus der Umgebung geliehen: aus dem Römischen Reich, aus absolutistischen Monarchien. Warum, so fragt der kirchenvertraute Politologe Hans Maier, sollte heute die Kirche nicht vom Nachbarn Demokratie etwa Gewaltenteilung lernen? Warum sollte es nicht wie bei Konzilien Abstimmungen geben? Warum nicht Wahlen von synodalitätsfähigen Bischöfen und Pfarrern, wo doch auch der Papst gewählt wird? Das Kardinalskollegium bildet auch nicht die Kirche in den Kontinenten angemessen ab. Wäre es nicht besser, wenn künftig die Verbände der kontinentalen Bischofskonferenzen gewählte Delegierte zur Papstwahl entsenden, darunter Frauen und Männer, Ordinierte und Vertreter:innen aus dem Kirchenvolk?

Theologisch geht es wohl auch nicht, dass zwar alle Kirchenmitglieder das Recht haben, zu beraten, dann aber das Amt allein die Geister unterscheidet und entscheidet. Paulus nimmt keine Verbindung zwischen dem Charisma der Leitung (1 Kor 12,28) und je-

nem der Unterscheidung der Geister (1 Kor 12,10) an.

### Noch vieles ist zu tun

Manches auf dem Weg zur Synode 2024 ist bisher gelungen. Teile der Kirche sind synodaler geworden; kleine Gruppen sehen sich hingegen in ihrem defensiven Klerikalismus befestigt – wobei es solchen nicht nur bei Priestern gibt. Entscheidend wird sein, ob es zumal die Kirche in Europa, damit auch in Österreich, auf dem weiteren Weg schafft, aus ihrer Binnenorientierung auszubrechen. Das wäre ein Auftrag für die Arbeitnehmer:innen in der KAÖ, die immer politisch war. Anstelle einer verbürgerlichten Verwellnessung ist eine prophetische Politisierung unserer Kirche dringend vonnöten.

### HINWEIS:

Infos zum soeben erschienen Buch von Paul M. Zulehner „Leidenschaft für die Welt. Wider die Gottvergesessenheit“ auf S. 20 in diesem Heft

# Von Visionen in der Diözese St. Pölten

## Karl Immervoll vermisst „Hören“ und „Gehört-Werden“

Der Geistliche Assistent der KABÖ und langjährige ehemalige Betriebsseelsorger im Oberen Waldviertel, **KARL IMMERVOLL**, beschreibt und analysiert die gegenwärtigen Vorgänge zur Umstrukturierung der Diözese St. Pölten.

Die Erinnerung mag manches verklären, aber für manche Menschen ist sie auch nach vielen Jahren Triebkraft für Engagement. Hermi ist Jahrgang 1935. Ihren Hans, den sie 1956 heiratete, lernte sie in der KAJ kennen, durch ihn kam sie auch in die KAB. Am 11. Oktober 1968 machte Bischof Franz Zak im Pastoralrat die

Mitteilung über eine geplante Diözesansynode. Das Konzil war abgeschlossen, nun galt es an die Umsetzung in den Diözesen und dann in einen österreichisch synodalen Vorgang (1973) zu gehen. Daraufhin gab es ziemlich viel Vorbereitungsarbeiten: Sonderausgaben der Kirchenzeitung, Fragebögen, Hirtenbriefe, die Einrichtung einer

Synodenstruktur, um einen guten Ablauf zu garantieren, Wahl und Ernennung der Synodalen (Mitglieder) und die Schaffung einer entsprechenden Struktur, um wirklich eine Diskussion von der Basis bis in die diözesanen Gremien zu ermöglichen. Hermi war vom Bischof delegiert.

Ich war von der Synode und dem ganzen Vorgang sehr beeindruckt und habe mich auch geehrt gefühlt. Ich habe mir dafür gerne Zeit genommen, denn die Sitzungen dauerten doch mehrere Tage und ich musste mir teilweise Urlaub nehmen. Meine Familie hatte Verständnis dafür, aber in der Fabrik war ich dann halt die "Synodin"!

Es wurde mit viel Interesse diskutiert. Ich habe auch viele Leute kennengelernt. Es war insgesamt eine Aufbruchzeit und Aufbruchsstimmung. Es wurde auch in den Pfarren viel diskutiert, denn die Synode war etwas Bedeutsames, das haben wir alle gespürt.

Hermine Kerbler

Ja, es war eine Aufbruchzeit. Viele erfüllte es mit Stolz, in dieser Kirche dabei zu sein. Es entstanden neue Initiativen, die Katholische Aktion fühlte den Auftrag, „Kirche in der Welt“ zu sein. Sie war dafür personell gut ausgestattet. Die Synode legte Industrieschwerpunkte

in der Diözese fest, an denen es eine Betriebsseelsorge geben sollte. Die besondere Bedeutung von KAJ und KAB wurde betont. In den Dekanaten begannen die ersten Jugendleiter:innen zu arbeiten, in den Pfarren Pastoralassistent:innen. Nun bekamen die Laien eine

ganz andere Stellung in der Hierarchie der Kirche. Sie bestimmten den Weg der Kirche entscheidend mit. Hermi, die „kleine“ Buchhalterin aus einem großen Industriebetrieb, aber Frau in dieser Kirche, verspürte die Wichtigkeit ihres Dabei-Seins.

Gottes Geist lebt und wirkt in der Kirche. (...) Der Geist Gottes ist uns nicht gegeben, damit wir über ihn verfügen, sondern damit wir ihn über uns verfügen lassen. Auf die Offenheit, Bereitschaft und Hochherzigkeit kommt, von uns aus gesehen, alles an. Denn "Kirche kann und darf", wie uns Urs von Balthasar einmal sagte, "in ihrer unverrückbaren, vom Heiligen Geist erweckten Lebendigkeit nicht durchgehend geplant werden".(...) Und nun gehen wir mutig und vertrauensvoll an die Arbeit. In Gottes Namen!

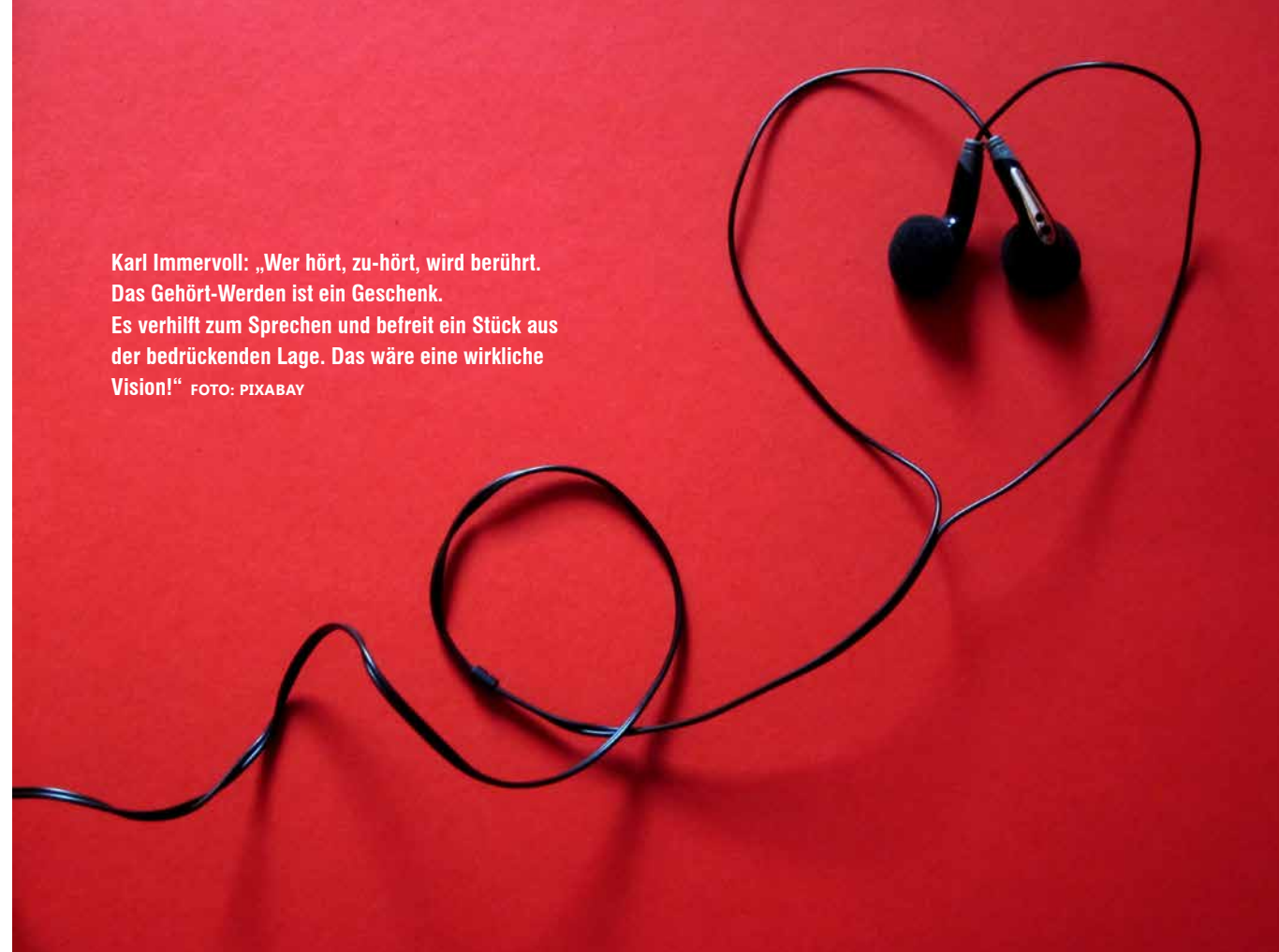
Bischof Zak im Vorwort zur Beschlussfassung der Synode

Die Zeit mit Bischof Zak an der Spitze war nicht spannungsfrei, trotzdem war sie geprägt vom Dialog, der Bereitschaft zuzuhören und dem Ringen um gemeinsame Gestaltung. Die Sorge um seine Nachfolge war nicht unbegründet. Er erfuhr gegen alle Zusicherung seitens des Nuntius aus dem Radio, dass sein Nachfolger Kurt Krenn heißt. Widerstand flammte auf. Der Weg der Hoffnung war die Plattform. Mit einem Male waren Laien nur mehr Helfer:innen der Priester, und Männer, denen

in anderen Diözesen die Weihe verweigert wurde, bevölkerten die Diözese. Das Priesterseminar hatte damals einen Höchststand an Priesteramtskandidaten. Die Vorgänge dort veranlassten eine Visitation der Diözese durch Bischof Klaus Küng, der dann in der Diözese blieb. Von einem Aufatmen konnte nicht die Rede sein. Längst fällige Reformversuche wurden von ihm mit der Aussage blockiert: Er will seinen Nachfolger nicht „präjudizieren“. Das wurde Realität, aber in einer Weise, wie es nicht zu erwarten war: Der

Pastoraltheologe Alois Schwarz wurde Bischof und nach ersten Veränderungen und Personalentscheidungen wurde u.a. auch ein junger Generalvikar ernannt mit wenig Respekt gegenüber der bisherigen pastoralen Arbeit und ein Ökonom, der die Diözese wie einen Wirtschaftsbetrieb diktiert. Dies führt zu Situationen, dass Mitarbeiter:innen wie beispielsweise die Theologin Angela Lahmer-Hackl sagen: „So etwas habe ich in meiner über 40jährigen ehrenamtlichen Tätigkeit in der Kirche noch nicht erlebt.“

Karl Immervoll: „Wer hört, zu-hört, wird berührt. Das Gehört-Werden ist ein Geschenk. Es verhilft zum Sprechen und befreit ein Stück aus der bedrückenden Lage. Das wäre eine wirkliche Vision!“ FOTO: PIXABAY



Man hört von der Diözesanleitung: „Ihr müsst optimieren und einsparen“. Gepaart ist dies mit Vorgaben und Anordnungen, nicht mit gemeinsamem Suchen und Ringen. Diese Vorgangsweise in neoliberaler Diktion bewirkt, dass die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen verunsichert, frustriert, demotiviert sind. Immer mehr werfen das Handtuch und kündigen. Mir fehlt der wertschätzende Umgang mit den Angestellten. Es schmerzt mich sehr, dass es die Verantwortlichen in der Diözese in Kauf nehmen, dass durch die unstrukturierten dauernden Veränderungen der Diözesanstrukturen, ohne aktive Einbindung der Betroffenen Haupt- und Ehrenamtlichen die Menschen in den Pfarren nicht mehr adäquat begleitet werden können. Es gibt kein gemeinsames Suchen und Ringen um neue Wege, die Menschen als Kirche zu begleiten. Ich erlebe, dass Laien bzw. Ehrenamtliche von der klerikalen Kirchenleitung immer mehr zurückgedrängt werden. Frauen sind in den leitenden Funktionen praktisch nicht mehr vertreten.

Angela Lahmer-Hackl

Es existiert ein Schreiben mit dem Titel: „Zur Vision der Diözese St. Pölten“. Wer hat es geschrieben? Wer ist Adressat? Und es stellt sich die Frage: was ist denn das Bild, wie die Diözese aussehen will? Es gibt wenig Konkretes. Das Zitat aus dem Dekret über das Apostolat der Laien (Apostolicam actuositatem) bezieht sich auf die Liturgie, wo die Laien den Dienst des Priesters ergänzen, von der eigenen Verantwortung der Laien (AA 20) ist nicht die Rede. Auch die Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt dieser Zeit (Gaudium et spes)

bleibt unerwähnt. Wer im Text nach Personen sucht, findet nur den Bischof oder den Priester, sonst nur kollektive Begriffe wie: Diözese, das Volk Gottes, Familien, christliche Gemeinschaft, ... Auch fehlt das Wort HÖREN in dieser Vision. Es kommt nur einmal im „Hören auf die Stimme des Heiligen Geistes“ vor, aber nicht die Nöte der Menschen betreffend. Wohl wird liebend hingeschaut. Aber das kann auch aus der Entfernung passieren, sogar mit dem Fernglas. ICH BIN. MIT DIR ist das neue Motto der Diözese. Aber hat Gott, als er seinen Namen offenbarte, da-

mals nicht gesagt: „Ich habe das Elend meines Volkes gesehen und ihre laute Klage habe ich gehört“ (Ex 3,7)? Gott hat gesehen und gehört. Hören ist eine besondere Aktivität. Sie heißt den Menschen gegenüber zunächst einmal willkommen, bedeutet den Anderen und die Andere wahrzunehmen. Hören erfordert auch Nähe, sonst wird jemand leicht überhört. Wer hört, zu-hört, wird berührt. Das Gehört-Werden ist ein Geschenk. Es verhilft zum Sprechen und befreit ein Stück aus der bedrückenden Lage. Das wäre eine wirkliche Vision!



# Krisen und Auswege

## Interview mit dem steirischen KA-Präsidenten Andreas Gjecaj

MARTIN HOCHEGGER, Vorsitzender der KAB Steiermark, hat den steirischen KA-Präsidenten Andreas Gjecaj zu gegenwärtigen diözesanen Umstrukturierungen und der künftigen Rolle der KA befragt.

**MH:** Lieber Andreas, Du bist jetzt seit rund einem Jahr Präsident der KA Steiermark. Was hat Dich in dieser Zeit am meisten beeindruckt?

**AG:** Ich orientiere mich grundsätzlich am Dreischritt von Kardinal Cardijn: Sehen – Urteilen – Handeln. Von daher stand das erste Jahr stark im Zeichen des „Sehens“, des gegenseitigen Kennenlernens und Wahrnehmens. Ich hatte in diesem Jahr eine Vielzahl an Kontakten, war bei der kfb und der KMB und eigentlich in allen Bereichen der KA, sowie bei Priestern und Personen des öffentlichen Lebens. Ich konnte dabei feststellen wie ungeheuer groß das Engagement in den Gliederungen und Einrichtungen der KA-Steiermark ist. Hervorheben möchte ich dabei auch unsere KA-Generalsekretärin Anna Hollwöger, die wirklich in der Diözese hervorragend eingebunden ist. Also wir müssen vieles, was bereits geschieht, unter „dem Scheffel“ hervorholen und ins rechte Licht rücken. Ich denke dabei z.B. an unsere sehr gelungenen Beilagen in der diözesanen Kirchenzeitung im Herbst und Frühjahr zu den Themen „Hoffnung“ und „Klima“ – da sind wir auf einem guten Weg.

**MH:** Es wird immer wieder eine Kirchenreform eingefordert. Aktuell gibt es dazu einen breiten Diskussionsprozess rund um den synodalen Weg. Wie beurteilst Du den aktuellen Stand?

**AG:** Meines Erachtens gibt es durchaus ermutigende Signale. Wie die Inhalte des Papieres, die zuletzt vom Vatikan als Zwischenergebnis veröffentlicht wurden. Es scheint manches in Bewegung zu kommen. Die Frage, die sich für mich stellt, ist, ob es angesichts der großen Unterschiede in den kontinentalen Entwicklungen und Problemstel-

lungen noch einheitliche Lösungen geben kann. „One size fits all“ wird wohl nicht mehr funktionieren. Während in Europa die Anzahl der Katholiken und Katholikinnen ständig sinkt, gibt



Andreas Gjecaj: „Eine Kirche, in der die ‚Arbeit‘ nicht als zentrales Thema vorkommt, die also bloß in der Freizeit als ‚Hobby-Kirche‘ existiert, kann nicht die Kirche sein, die Jesus gemeint hat. Deswegen müssen wir neuen Ideen Raum geben, z.B. mit einem ‚Arbeitnehmer:innenrat‘ neue Formate entwickeln.“ FOTO: PIXABAY

es starke Zunahmen in Asien und Afrika mit ganz anderen Dynamiken und Fragestellungen. Während die reichen Kirchen in Europa mit dramatischen Rückgängen und einem hohen Glaubwürdigkeitsverlust zu kämpfen haben, sind die Priester und Landeskirchen in vielen Ländern der Welt allein auf Spenden angewiesen. Und dennoch haben sie einen hohen Zulauf.

**MH:** Wie beurteilst Du die Umstrukturierungen und Einsparungstendenzen innerhalb der katholischen Kirche in Österreich?

**AG:** Angesichts der anhaltend hohen Austrittszahlen und dem damit verbundenen geringeren Kirchenbeitragsaufkommen ist es nachvollziehbar, dass es zu Einsparungen kommen wird. Die

Frage ist nur, ob wir wie mit einem Rasenmäher über alle Bereiche „drüberfahren“, oder ob es zu einer „Umorientierung“ in einzelnen Diözesen kommt. Wenn dabei auch die Rolle der Laien in der Kirche neu gestaltet wird, hat die KA etwas einzubringen. Unsere Vorsitzenden sind demokratisch gewählt – und erst danach wird die Wahl vom Bischof bestätigt. Kurz: KA steht für Demokratie in der Kirche.

**MH:** Da geht es meines Erachtens auch um die Zukunft der KA. Nicht wenige

Engagierte in der Kirche befürchten eine schrittweise Demontage der KA. Es scheint sich auch der Eindruck zu verdichten, dass eine organisierte Ausdünnung der KA durchaus im Auftrag der Bischofskonferenz erfolgt. Derzeit finden dramatische Kürzungen der Ressourcen in der Diözese St. Pölten statt.

**AG:** Für die Beantwortung dieser Frage muss ich weiter ausholen und in die Geschichte zurückgehen. Die KA war eine „Erfindung“ der Bischöfe in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts und war als Transmissionsriemen zwischen Kirche und Gesellschaft gedacht. Daher glaube ich nicht an einen „Auftrag“ der Bischofskonferenz. Vielmehr erlebe ich die Kirche in Österreich als eine Suchende, wo jede Diözese eigene Wege geht – auch wir in der Steiermark haben gerade unsere Dekanate aufgelöst und Seelsorgeräume geschaffen, ein Prozess, der noch lange nicht abgeschlossen ist, sondern – nicht zuletzt durch die Lockdowns der Covid-Pandemie – sehr stockend vorankommt. Bei dieser Suche nach „Zukunftsfähigkeit“ kann die KA sich gut einbringen. Wir haben bei den drei KA-Konferenzen im letzten Arbeitsjahr u.a. Leopold Neuhold und Paul Michael Zulehner als Referenten bei uns gehabt und sind – für mich sehr spannend – in die Tiefe gegangen. Es braucht Mut, sich hinauszuwagen ins Offene!

**MH:** Warum gibt es so wenig Widerstand gegen die Vorgangsweisen durch die Kirchenführung in St.Pölten? Selbst die betroffenen hauptamtlichen Mitarbeiter:innen gehen aus einer Haltung der inneren Emigration heraus oder vermeiden öffentliches Aufsehen. Worauf ist diese Mutlosigkeit zurückzuführen? In den Neunzigern hat man noch Sitzstreiks durchgeführt.

**AG:** Das sind sehr starke Worte für die Situation in einer anderen Diözese, die ich zu wenig beurteilen kann. Richtig ist, dass wir die Situation im Präsidium der KAÖ intensiv besprochen haben – da war auch der St. Pöltener KA-Präsi-

dent anwesend. Und bei einem „Gebet“ waren sowohl der Präsident der KAÖ, Ferdinand Kaineder, wie auch der Wiener KA-Präsident, Reinhard Bödenauer, dabei, um unsere Solidarität auszu-drücken. Zugleich erschienen in der Kirchenzeitung lobende Worte über die KA St. Pölten. Meines Wissens hat sich das Präsident:innenteam der KAÖ auch mit einem Schreiben an den Diözesanbischof gewandt. Wir werden im September, bei der KAÖ-Konferenz, sicher über die Lage in St. Pölten beraten und – immer nur gemeinsam mit unseren St. Pöltner Kolleg:innen – weitere Schritte setzen.

**MH:** Kommen wir am Schluss auch noch zur KAB. Du bist ja auch Mitglied des Vorstandes der KAB in der Steiermark. Wie beurteilst du die aktuellen Entwicklungen und wo siehst du die KAB in der Zukunft?

**AG:** Die KAB Steiermark hat in den letzten beiden Jahren eine bemerkenswerte Vitalität entwickelt. Aktuell möchte ich dabei das Buchprojekt: „Sehen-Urteilen-Handeln“ und das Projekt rund um die Lehrlinge hervorheben. Wir müssen uns verjüngen oder wie Franz Küberl gerne sagt: „Die Zukunft muss nach Besserem schmecken!“ Mittlerweile sind wir ja beide in Pension – und natürlich soll die KAB auch in Zukunft „Kirche in der Arbeitswelt und Stimme der Arbeitnehmer:innen in der Kirche sein“ – mein geliebter Transmissionsriemen! Aber das WIE sollten nicht wir beide entscheiden und auch sonst keine Pensionist:innen. Ich halte es für überlebensnotwendig für die KAB, dass Menschen, die aktiv im Berufsleben stehen, sagen, welche Methoden und Arbeitsweisen in Zukunft in der KAB gelten sollen.

**MH:** Was Du schon immer sagen wolltest?

**AG:** Eine Kirche, in der die „Arbeit“ nicht als zentrales Thema vorkommt, die also bloß in der Freizeit als „Hobby-Kirche“ existiert, kann nicht die Kirche sein, die Jesus gemeint hat. Deswegen müssen

wir neuen Ideen Raum geben, z.B. mit einem „Arbeitnehmer:innenrat“ neue Formate entwickeln.

**MH:** Vielen Dank für das Gespräch.



Andreas Gjecaj: „Angesichts der anhaltend hohen Austrittszahlen und dem damit verbundenen geringeren Kirchenbeitragsaufkommen ist es nachvollziehbar, dass es zu Einsparungen kommen wird. Die Frage ist nur, ob wir wie mit einem Rasenmäher über alle Bereiche ‚drüberfahren‘, oder ob es zu einer ‚Umorientierung‘ in einzelnen Diözesen kommt. Wenn dabei auch die Rolle der Laien in der Kirche neu gestaltet wird, hat die KA etwas einzubringen... KA steht für Demokratie in der Kirche.“

FOTO: GERD NEUHOLD SONNTAGSBLATT

### ZUR PERSON ANDREAS GJECAJ:

1957 in Slowenien geboren in einer christlichen, albanischen Silberschmiedefamilie, die 1957 nach Österreich flüchtete; Matura und Lehrabschluss in Graz als Gold- und Silberschmied und Juwelier; Gesangsausbildung/Jazz-Café „Triangel“; Diözesan- und Bundessekretär der Katholischen Arbeitnehmer:innen-Bewegung; Betriebsratsvorsitzender der Diözese Graz-Seckau; Generalsekretär der Christgewerkschafter:innen/FCG im ÖGB in Wien; Pensionist seit 2022; zahlreiche Publikationen; seit 1982 verheiratet, drei Kinder, fünf Enkelkinder; lebt in Kalsdorf bei Graz.



# Unser Engagement ist weiter wichtig

## Überlegungen von Reinhard Bödenauer, KA-Präsident in der Erzdiözese Wien

Angesichts der Kostensteigerungen gibt es seit 20 Jahren Einsparungsmaßnahmen in der Erzdiözese Wien, die in erster Linie die Zentralstellen getroffen haben. Die KA musste in diesem Zeitraum in zwei Tranchen jeweils 30% einsparen, jetzt sollen es noch einmal 20% sein - dies aber innerhalb von 15 Monaten.

In den letzten Jahren sind trotz Austritten die Kirchenbeitragszahlungen immer gestiegen. 2022 sind aber die Gesamteinnahmen (Kirchenbeiträge machen etwa 78% aus) bei 141 Millionen Euro de facto stagniert. Die Personalkosten für die 1.608 Hauptamtlichen sind innerhalb eines

### Das Ehrenamt stärken

Innerkirchlich ist dabei zentral, das Ehrenamt zu stärken und die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen. Wir haben in der KA in den letzten Jahrzehnten gezeigt, wie selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Ehrenamt geht, wie ehrenamtliche Leitungsteams Ver-

Nach dem Sozialwort ist jetzt „Laudato Si“ die Richtschnur für unsere Aktivitäten.

Mit unseren Klimakonferenzen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in Pfarren, kommen wir mit Menschen außerhalb der Pfarrgemeinde „vom Reden ins Tun“. Wir machen politische Nachtgebete, wir vernetzen uns mit lokalen Initiativen, die gegen veraltete Großprojekte wie die Stadtautobahn in Wien oder die Ostumfahrung in Wiener Neustadt kämpfen.

### Synodaler Prozess als Ermutigung

Der Synodale Prozess, zu dem uns Papst Franziskus drängt, ermutigt uns, an die „Ränder“ zu gehen, darum brauchen wir Menschen, die sich mit der Seelsorge des „Hingehens“ beschäftigen. Trotz Einsparungen haben wir das Mentoringprojekt Hands-On initiiert und ein Netzwerk von über 100 Ehrenamtlichen aufgebaut, das Jugendlichen zu einem guten Start in die Arbeitswelt verhilft. Weiters vermitteln wir den Menschen über unseren monatlichen Newsletter Denk- und Handlungsanstöße aus christlicher Perspektive zu vielen gesellschaftspolitischen Themen.

Das wird uns nicht die fehlenden Hauptamtlichen und das fehlende Sachbudget zurückbringen. Aber wir können unseren Kernauftrag, der uns zur KA oder zu einer ihrer Gliederungen gebracht hat, weiterhin anderen Menschen vermitteln mit dem Ziel, eine christlichere und damit bessere Welt zu schaffen.

### Engagement in der Gesellschaft

Wesentlich wichtiger ist aber unser Engagement nach außen. Wir sind Christ:innen, die die Gesellschaft mitgestalten wollen und sehen es als unseren Auftrag, uns für eine bessere Welt zu engagieren.



Reinhard Bödenauer: „Die Kirchenbeitrags-einnahmen der Erzdiözese Wien haben im Jahr 2013 97 Millionen Euro betragen, im Jahr 2018 105 Millionen Euro, 2022 110 Millionen Euro. Wir müssen weiter sparen“. FOTO: MARIA ETL & ANNIE SCHACHINGER

Jahres von 82,9 auf 88,2 Millionen Euro gestiegen. Und das, obwohl die Erzdiözese Wien eines der schlechtesten Gehaltsschemen österreichweit hat, keinen Kollektivvertrag und dazu noch sehr schlecht verhandelte Gehaltsreformen in den letzten 15 Jahren.

Nicht nur ich weine der ehemaligen - in der KAB beheimateten - Zentralbetriebsrätin Christa Ellbogen viele Tränen nach. Wir könnten an all dem verzweifeln, denn das zeigt, dass es in der Erzdiözese Wien schon lange einen Reformstau gibt. Aber letztendlich sehen wir es doch als unsere Aufgabe, unseren Kernauftrag trotz aller Einsparungen weiter zu treiben.

antwortung übernehmen können - von der Diözesanebene bis zu den Pfarrgruppen. Nur mit diesem Ansatz wird es möglich sein, die Kirche mit weniger Hauptamtlichen lebendig zu erhalten. Hier haben wir noch immer ein Netzwerk von tausenden Mitgliedern in unseren Gliederungen, die diesen Gedanken bis in die Kernstrukturen der Pfarren weitertragen und dort verankern können.

# Karrieren

## Aus dem Arbeitsalltag einer Hauptamtlichen in der Diözese Eisenstadt

Wie sich Reformen und Einsparungen in ihrem persönlichen Berufsleben in der Kirche niedergeschlagen haben, berichtet Andrea Lagler, nunmehr Generalsekretärin der KA Eisenstadt sowie diözesane Hauptverantwortliche für die Frauenbewegung und die Arbeitnehmer:innen-Bewegung. ELISABETH OHNEMUS hat Andrea Laglers Erfahrungen aufgezeichnet.

Als Andrea Lagler 2014 aus der Privatwirtschaft als Angestellte zur katholischen Kirche wechselte, hatte sie bereits viele Jahre ehrenamtliches Engagement bei der Katholischen Frauenbewegung der Diözese Eisenstadt hinter sich, sowohl auf Pfarr- wie Dekanats-ebene. Der Job bei der kfb der Diözese Eisenstadt, die hauptamtliche Leitung der Frauenbewegung, war mit 35 Wochenstunden ausgestattet, unterstützt wurde Lagler von einer Sekretärin mit 20 Wochenstunden. Neben und mit ihr wirkten die hauptamtlichen Leitungen anderer KA-Gliederungen der Diözese, eine 20 Stunden-Kraft bei der Katholischen Arbeitnehmer:innen-Bewegung, eine 40 Stunden-Kraft bei der Katholischen Männerbewegung etwa, koordiniert von einem Generalsekretär der Katholischen Aktion mit 20 Wochenstunden. Heute ist Andrea Lagler vieles von all dem in einem: während 38 Wochenstunden arbeitet sie als Generalsekretärin der KA Eisenstadt, als diözesane Hauptverantwortliche für die Katholische Frauenbewegung sowie als diözesane Hauptverantwortliche für die Katholische Arbeitnehmer:innen-Bewegung. Ein Sekretariat hat sie nicht zur Verfügung. Um sie herum: vier Teilzeitkräfte, die für Katholische Jugend und Katholische Jungschar tätig sind, eine 20 Stunden-Kraft, die Männerbewegung und dazu den Familienverband leitet.

### Sparkurs verhindert Innovation

„In den Jahren meiner Arbeit in der Diözese sind sukzessive Stunden abhanden gekommen“, berichtet Lagler: „Wer kündigte oder in Pension ging, wurde in den allermeisten Fällen nicht mehr nach-

besetzt“. Das folgte und folgt den Entscheidungen der wirtschaftlichen Generaldirektion der Diözese Eisenstadt: Dort heißt es: „Wir müssen sparen!“ Für ihren Arbeitsalltag heißt das: ein sich-„Zersprageln“ zwischen vielfältigsten Aufgaben und Anforderungen. „Allein die Repräsentanz in den unterschiedlichen Gremien, zu denen ich in meinen drei Funktionen gehöre, braucht enorm viel Zeit“, so Lagler – dazu gehören Vertretungen auf KAÖ-Ebene, die Teilnahme an Vollversammlungen, Bundeskonferenzen, Diözesankonferenzen usw., die Konzeption und Koordination von Jahresprogrammen und Veranstaltungen, die Begleitung von Ehrenamtlichen. All das im wahrsten Sinn des Wortes „selbstverwaltet“, auch für die homepages und die gesamte Öffentlichkeitsarbeit ihrer Arbeitsbereiche ist Lagler zuständig. „Innovativ sein geht sich da nicht mehr aus“, so Lagler, sie sei froh, wenn sie am Laufen halten könne, was (noch) läuft.

Die augenblickliche Verfasstheit der Katholischen Aktion in Eisenstadt ist u.a. Ergebnis eines Reformkonzepts, das eine Zusammenlegung von KA und Pastoralamt brachte. Lagler ressortiert nun zum „Team der Gemeindepastoral“, zuständig für den „Schwerpunkt Katholische Aktion“. Ihre große Stütze sind die Ehrenamtlichen, insbesondere in der Katholischen Frauenbewegung: „Das ist definitiv der stärkste und lebendigste Bereich der Katholischen Aktion in der Diözese, da wird mir vieles abgenommen von Arbeitskreisen und Gruppen, und mit der Ö-Ebene bewegen wir uns in einem gut strukturierten Jahresablauf unterschiedlicher Aktionen und Initiativen“.



Andrea Lagler FOTO: KFB ANDREA LAGLER

### Ehrenamtliche funktionieren nicht unverbunden

Genau da, bei der ehrenamtlichen Basis, liegt für Lagler augenblicklich das wichtigste Aufgabenfeld: „Es ist schön, wenn es viele Ehrenamtliche gibt, aber sie funktionieren nicht unverbunden. Es braucht die Rückbindung an eine hauptamtliche Person, die motiviert, initiativ ist, koordiniert, zusammenhält.“ Und: auch die Zahl der Ehrenamtlichen schwindet, was wiederum mit den Ressourcen im Hauptamtlichen-Bereich zusammenhängt, die nicht ausreichen, neue und vor allem jüngere Interessierte und Mitglieder für die KA zu werben.

Im Oktober 2024 kann Andrea Lagler ihre Pension antreten. Über eine Nachfolge soll es im kommenden Frühjahr Gespräche geben. Lagler: „Es braucht ausreichend dotierte Hauptamtliche, damit der Kirche die Ehrenamtlichen nicht wegbrechen. Mit ihnen würde die Kirche einen bedeutenden Teil ihrer selbst verlieren“.

# Gib alles außer auf

## KAÖ-Präsident Ferdinand Kainerer zur Zukunft der Katholischen Aktion

„Die Idee Jesu, einander das Leben leichter und froher zu machen“, bilde den „Klangraum für ein gemeinsames Singen des Lebens“, erklärt FERDINAND KAINERER, Präsident der Katholischen Aktion Österreichs mit Blick auf die Zukunft einer KA. Diese KA brauche es als eine „verbündete Prophetie“: „Als KA öffnen wir bewusst ‚prophetische Resonanzräume‘, gerade in gesellschaftspolitischer Hinsicht.“ Überlegungen des KAÖ-Präsidenten.

Mein Vater hat mir mehrmals mitgegeben: Sprich nie pauschal. Wenn ich über die Zukunft der Katholischen Aktion und der Gliederungen wie die KAB gefragt werde, muss ich immer einen Absatz davorsetzen, nicht pauschal gemeint, sondern in den jeweiligen Nuancen der Betroffenheiten. Irgendwie sind die Institution Kirche und ihre amtskirchlichen Vertreter ins Abseits unterwegs. Den Relevanzverlust spüren und artikulieren die Bischöfe selber. Die vielen Austritte zeigen die Erosionen. „Katholisch“ ist ein enges Wort geworden und sogar verdächtig. Wir kennen die Schlüsselworte für den Vertrauensverlust: Missbrauch, fehlgeleitete Kleruszentriertheit („Hohe Geistlichkeit“), Selbstbezogenheit, Selbsterhaltung, Frauen dürfen nicht gleichwertig mitspielen, das „Why“ (wofür, wozu) erscheint schwammig, der Magnetismus eher abstoßend. Manches ist unbeholfen, unprofessionell und in „wie vor 30 Jahren“ stecken geblieben. Jede Betonung des Institutionellen an der Kirche schafft mehr Distanz als Nähe.

### Wonach hungert der Mensch?

Szenenwechsel: Wonach hungert der Mensch? Es sind drei Grundbedürfnisse, die jeder Mensch hat. Da ist erstens die Sehnsucht nach ZUGEHÖRIGKEIT und SOLIDARITÄT. Zweitens sucht jeder Mensch SINNVOLLE TÄTIGKEITEN und lebendige RITUALE. Gibt es drittens ANERKENNUNG und WERTSCHÄTZUNG, dann stellt sich ein feines Grundgefühl zum Leben ein. Deshalb: Wer für diese Grundbedürfnisse „kocht“, diesen „Grundhunger“ be-



Ferdinand Kainerer: „Und am Ende bleibt bei allem die entscheidende Frage: Kommt durch uns mehr Liebe, Compassion, Empathie, Fairness in die Welt?“ FOTO: MAGDALENA SCHAUER

kocht, wird für die Menschen nährend und nicht zehrend. Ist die Basis ein sozial-ökologisch-spiritueller Welt- und Menschenbild mit der klaren Option für die „Schwächeren“, dann sind wir sehr nahe dran, was die Jesusbewegung der ersten Jahrzehnte so anziehend gemacht hat. Und genau in diese Spur oder in die Nähe gehört die Katholische Aktion in ihrer größten gemeinsamen Vielfalt. Wenn ich gefragt werde, wofür es eine KA geben soll, dann sprechen wir immer von drei Feldern: 1. Die Menschen vergemeinschaften. 2. Die Stimme erheben für die Vielen. 3. Avantgarde sein für neue kirchliche Präsenzen. Und wie kann das

annähernd gelingen?

### „Freiräume aufmachen“

Die Pfarrzentren beispielsweise gehören den Kirchenmitgliedern. Bei uns im Bergdorf sind dafür 100 Schlüssel mit Verantwortung ausgegeben. Da ist Platz für Musik, Bühne, Bewegung und Raum für Soziales. Offen und frei sollten die Ressourcen sein und Beteiligung und Engagement auf Augenhöhe ermöglichen.

### „Rituale und Symbole“

Viel „Sprachstaub“ hat sich da angesammelt. Das liturgische Gehabe gilt es zu reinigen und zu befreien, damit

das Leben atmen kann. Jesus war kein Kultpriester. Es geht darum, eine Balance zu finden, wo Volksfrömmigkeit geachtet und Neues praktiziert wird. Eine breite Beauftragung von ehrlichen und authentischen Frauen und Männern zu den liturgischen Diensten durch die Bischöfe ist überfällig. Menschen sind symbolbedürftig. Das braucht schöne, aufbauende und befreiende Darstellungen von Kreuzen und christlichen Symbolen, angstfrei und hoffnungsschwanger.

### „Gezieltes Hinausgehen“

Priester, Mitarbeiter:innen und Verantwortliche sollten im Laufe von Jahren die Haustüren, die Wohnungstüren, die Arbeits- und Freizeitplätze im Normalbetrieb kennen, vor allem von den Menschen, die es schwer haben. Weniger Schreibtischarbeit (Bürokratie) und mehr Gesprächszeit, gezielt auch entlang der Katholik:innendatei. Gott ist draußen, in der Fremde, bei den Fremden. Das Fremde stellt die schönsten Fragen. Begegnung nährt.

### „Eine neue Jesus-Sprachfähigkeit nimmt Platz“

Eine solche Sprache erzählt von Jesus und urteilt nicht, beschreibt das Leben und moralisiert nicht, sucht eine Beurteilung und handelt. Die Jesusgeschichten sind heute nicht vorauszusetzen. Jesus war nie von oben herab, sondern hat Füße gewaschen, zugehört, Lebenskräfte geweckt und geheilt, den Himmel geöffnet.

### „Das Digitale hat Religionscharakter angenommen“

Werte und Wertschätzung werden heute im digitalen Raum verhandelt, kurzatmige und flüchtige Rituale betrieben und durch ein Dauervibrieren das Bedürfnis nach Zugehörigkeit insinuiert. Byung-Chul Han konstatiert: Früher gab es Gemeinschaft ohne Kommunikation, heute haben wir Kommunikation ohne Gemeinschaft. Die haptische Vernetzung der Getauften und weit darüber hinaus kann „Kirche“ als Andersort erlebbar machen. Technogene Menschen finden

in den convivialen und sozial-ökologisch-spirituell geprägten Räumen in die Tiefen des Staunens, Schweigens und der Dankbarkeit. Ein Seinsmodus macht sich breit. Eine neue Solidarität bricht auf. Haptisches Gemeinschaftserleben bleibt ein Leben lang.

### „Kirche ist ein soziales Lebewesen“

Die Idee Jesu, einander das Leben leichter und froher zu machen, bildet den Klangraum für ein „gemeinsames Singen des Lebens.“ Es braucht uns als KA als eine „verbündete Prophetie“, als Prophetinnen und Propheten. Als KA öffnen wir bewusst „prophetische Resonanzräume“, gerade in gesellschaftspolitischer Hinsicht. Unsere KA-Dossiers geben dabei Orientierung. Und am Ende bleibt bei allem die entscheidende Frage: Kommt durch uns mehr Liebe, Compassion, Empathie, Fairness in die Welt? Also doch: Gib alles außer auf.

Siehe auch Hinweis auf das Buch von Ferdinand Kainerer „Anpacken, nicht einpacken!“ auf Seite 20

# „Tag der menschenwürdigen Arbeit“



Zum „Tag der menschenwürdigen Arbeit“ am 7. Oktober sind auch heuer wieder an vielen Orten in Österreich Aktionen der KAB gelaufen. In der Diözese Linz wurden bei Betriebsbesuchen ein Nachdenkkärtchen und ein kleiner Salzstreuer verschickt. In St. Pölten tourten Mitarbeiter:innen zwei Wochen lang mit dem Café-Bike von Betrieb zu Betrieb, ja sogar auf Autobahnrastplätzen gab es für Frühpendler Kaffee und Gebäck. Überall stand das Thema menschenwürdige Arbeit und Ausbau der Mitbestimmung am Arbeitsplatz im Zentrum.

Das Motto auf dem Salzstreuer „Hier arbeitet ein Mensch mit Würde!“





# Challenges in der Diözese Linz

## Die neue Struktur stellt auch den Betriebsrat vor Herausforderungen

Die Diözese Linz durchläuft seit mehreren Jahren einen großflächigen Strukturprozess. Auf nahezu allen Ebenen wird Arbeit neu organisiert. Zudem wird eine strukturelle und inhaltliche Neuausrichtung unternommen mit dem Ziel, vieles effektiver zu gestalten - eine Kirche, die mitten im Leben der Menschen und nahe an deren Bedürfnissen und Realitäten steht. Auf organisatorischer Ebene wurde aus mehreren diözesanen Betrieben ein einziger Betrieb - das bedeutet auch aus betriebsrätlicher Sicht eine große Herausforderung. Ein Beitrag dazu von **MAGDALENA HARTL-FISCHER**, Betriebsratsvorsitzende in der Diözese Linz.

„Veränderung ist der Versuch, mit einem Blick auf die bevorstehenden Entwicklungen und durch gezielte Handlungen Zukunftsfähigkeit zu schaffen und im Optimalfall auch Verbesserung“: Bei einem großen Ziel vor Augen verlieren sich oft die Maßstäbe. Was kann man von den Menschen fordern, was ist ihnen möglich? Für gute Absichten braucht es Mehrheiten. Um diese zu erreichen sind Bemühungen notwendig, sind Demokratie und Mitbestimmung unausweichlich. Neugestaltung benötigt Zeit. Es braucht die Expertise der Kolleg:innen hinsichtlich ihrer Aufgaben, um den Inhalt ihrer Tätigkeiten und die Logik der betrieblichen Prozesse zu verstehen. Dann kann mit gut durchdachten Konzepten und schlüssig nachvollziehbaren Gründen und Argumenten ein Change gelingen.



Magdalena Hartl-Fischer: „Zufriedenheit erleben wir dort, wo Gespräche stattfinden, Menschen miteinbezogen werden, Führungskräfte auf die Mitarbeiter:innen eingehen oder in einem vereinbarten Rahmen freies Arbeiten zulassen. Unzufrieden ist man dort, wo Entscheidungen noch nicht getroffen wurden, wo Personal fehlt und Entwicklung stagniert, wo sich Überforderung in der Führungsebene zeigt oder Versprechungen nicht eingehalten werden.“ **FOTO: FERDINAND KAINEDER**

### Neue Aufgabenfelder und Teamkonstellationen

Es gab die grundsätzliche Zusage der Arbeitgeber:innen, alle Kolleg:innen in die neue Struktur mitzunehmen. In Zukunft braucht es weiterhin alle, aber möglicherweise in anderen Aufgabenfeldern, in anderen Teamkonstellationen. Das gab Sicherheit und vertrieb zumindest existenzielle Ängste. Dennoch waren viele Kolleg:innen unsicher, ob sie in etwaigen neuen Aufgabenfeldern Erfüllung finden würden.

### Eine gut funktionierende Sozialpartnerschaft ist unumgänglich

Die Erstellung und Planung der neuen

Struktur war Aufgabe der Arbeitgeber:innen. Vor Beginn der Umsetzungsphase wurde auf unser Ersuchen hin eine Gruppe mit dem Generalvikar, den Arbeitgeber:innen und uns Betriebsrät:innen eingerichtet. In regelmäßigen Abständen traf sich die Runde, um über die angedachten Veränderungen zu sprechen und zu beraten. Wir verschafften uns einen Überblick, wie weitreichend Veränderungen beabsichtigt sind, gaben Einschätzungen ab oder äußerten Bedenken. Eine gut funktionierende Sozialpartnerschaft ist besonders in Zeiten der

Neuorientierung immer im Gespräch und offen für Kritik. Das Arbeitsverfassungsgesetz regelt zudem die Mitbestimmung des Betriebsrates. Es enthält wichtige Bestimmungen über die wirtschaftlichen Informations-, Vorschlags- und Beratungsrechte des Betriebsrates.

### EIN Betrieb mit neuer Betriebskultur

Nachdem konkret wurde, dass es manche Funktionen und Jobs nicht mehr geben wird, vereinbarten wir Übergangsregelungen für betroffene Kolleg:innen. Angesichts der Tatsa-

che, dass aus mehreren diözesanen Betrieben ein Betrieb wurde, vereinheitlichten wir Arbeitszeitvereinbarungen, Weiterbildungsregelungen, ... und setzten auch erste Schritte einer neuen Betriebskultur.

Zu Beginn des Jahres, als das Organigramm weitestgehend feststand, konnten die neuen Betriebsratsgremien installiert werden. Bei der Bildung der neuen Gremien waren wir bemüht, den Grundgedanken der neuen diözesanen Struktur („Diözese EIN Betrieb“) mitzutragen. In einigen Klausuren und in Gesprächen mit den Arbeitgeber:innen wurde für uns deutlich, was es brauchte: Überschaubare Organisationseinheiten - möglichst nahe an den jeweiligen Anforderungen und Arbeitsverhältnissen der Belegschaft.

### Die Struktur mit Leben füllen

Die eigentliche Herausforderung für uns alle liegt nun in der Zeit nach der ersten Umsetzungsphase. Es gilt die Struktur mit Leben zu füllen. Die Kolleg:innen sollen sich mit dem Betrieb identifizieren und Freude an ihren Aufgaben haben. Erschwerend kam hinzu, dass die Ungleichzeitigkeit des Umsetzungsprozesses innerhalb der Bereiche doch recht groß war. So war ein Bereich schon personell aufgestellt und begann inhaltlich zu arbeiten, woanders fehlten noch Führungskräfte oder Schlüsselpersonen.

### Kommunikation und Partizipation als Schlüssel

Zufriedenheit erleben wir dort, wo Gespräche stattfinden, Menschen miteinbezogen werden, Führungskräfte auf die Mitarbeiter:innen eingehen oder in einem vereinbarten Rahmen freies Arbeiten zulassen. Unzufrieden ist man dort, wo Entscheidungen noch nicht getroffen wurden, wo Personal fehlt und Entwicklung stagniert, wo sich Überforderung in der Führungsebene zeigt oder Versprechungen nicht eingehalten werden.

Als Betriebsrat wollen wir hinhören, aufnehmen was da ist und in Konflikten eine Vermittlerrolle einnehmen. Wir sollten unbedingt Personal fördern und halten. Der Personalmangel stellt auch die Kirche vor große Herausforderungen, in den seelsorglichen Arbeitsfeldern, aber auch in der Verwaltung. Wir bieten attraktive Jobs in der Diözese Linz, einen sehr guten Kollektivvertrag und Sozialleistungen, die in unterschiedlichen Lebensphasen wirksam sind.

Rückblickend, denke ich, ist vieles im Prozessverlauf gelungen. Mit vereinten Kräften dürfen wir alle am Haus Kirche bauen. Ich sehe eine große gemeinschaftliche Verantwortung aller - Arbeitgeber:innen, Betriebsrät:innen und Belegschaft. Ob sich der neue Weg bewährt und ob er in die richtige Richtung geht, wird uns die Zukunft zeigen.



Magdalena Hartl-Fischer: „Bei der Bildung der neuen Gremien waren wir bemüht, den Grundgedanken der neuen diözesanen Struktur („Diözese EIN Betrieb“) mitzutragen.“

**FOTO: PRIVAT**

## In eigener Sache



**Herzlichen Dank** den über 50 ZeitZeichen Leserinnen und Lesern, die einen Förderbeitrag von 50,- Euro oder sogar einen Gönner:innenbeitrag von 150,- Euro überwiesen haben! Durch Ihre Beiträge und die zahlreichen Abonnent:innen-Beiträge in Höhe von 17,- Euro und mehr ist die finanzielle Ausstattung des ZeitZeichens für das nächste Jahr gesichert. Dem Wagner-Verlag gilt unser besonderer Dank für die großzügige Anzahl an Buchspenden!



# Die Kirche Jesu braucht Begeisterte

## Personalmanagement und Qualitätssicherung im Betrieb Kirche

EDELTRAUD ADDY-PAPELITZKY ist seit einem Jahr Leiterin des Bereichs „Personal & Qualitätssicherung“ in der Diözese Linz. Sie berichtet über ihre Arbeit im Raum Kirche, deren „Ureigenes“ es sei, „dass wir auf Transzendenz verweisen; etwas, was nicht in Profit und Kennzahlen gemessen werden kann.“

„Die Kirche Jesu braucht Begeisterte“: So heißt es in einer Liedzeile. Das hat sich nicht verändert. Im Laufe der Jahrhunderte stellte sich aber wohl immer die Frage: von welcher Kirche reden wir? Damit meine ich nicht nur die verschiedenen Konfessionen und Varianten von freikirchlichen Gemeinden, sondern den tiefen Streit, wer nun wirklich begriffen habe, worum es Jesus, seinen Jünger:innen und in ihrer Nachfolge den diversen christlichen Gemeinden gegangen sei. Schon in der Apostelgeschichte ist von einem solchen Streit die Rede, personifiziert in Petrus und Paulus.

Mein Arbeitsfeld ist die Diözese Linz. Wie auch andere Diözesen und Kirchen stehen wir immer wieder vor der Frage: wie sollen wir weitergehen? Zur Zeit sind wir in Oberösterreich dabei, drei Veränderungsprozesse umzusetzen: Durch den Pfarrstrukturprozess werden sukzessiv aus Dekanaten Pfarren, geleitet durch Pfarrer, Pfarr- und Verwaltungsvorstand und einem gemeinsamen Blick auf den jeweiligen Sozialraum. Durch den diözesanen Strukturprozess werden aus Ämtern Diözesane Dienste mit sieben Bereichen und einer gemeinsamen Kultur der Verbindlichkeit und aufeinander Bezogenheit. Der Gremienreformprozess betont die Einbindung von Ehrenamtlichen und sorgt für Vertretung der diversen Gremien in Konsistorium und Pastoralrat.

### Für eine lebensrelevante Kirche vor Ort

Seit einem Jahr bin ich als Leiterin des Bereiches „Personal & Qualitätssicherung“ beauftragt, die Personalagenden der Diözese zu bündeln. Es geht daher um Ausschreibung, Dienstvertrag,

Gehaltsabrechnung, diverse arbeitsrechtliche Fragen, um Onboarding, Gewaltprävention, Gleichstellung, arbeitsmedizinische und Gesundheitsfragen, den Sozialdienst für ältere Priester, um Berufungspastoral, Ausbildung und Ausbildungsbegleitung für Priester, Diakone, Theolog:innen, pastorale Mitarbeiter:innen, um Personal- und Or-



Edeltraud Addy-Papelitzky FOTO: PRIVAT

ganisationsentwicklung und Fort- und Weiterbildung.

Ich arbeite hier mit drei Fachbereichen und einem hervorragenden Team von etwa 40 Personen, davon viele in Teilanstellung. Sie sind mit hoher Kompetenz, Sachverstand, Leidenschaft für die jeweiligen Aufgaben und einer großen Loyalität zur Dienstgeberin Diözese Linz im Einsatz. Was mir persönlich in der Personalführung wichtig ist, sind die direkte Kommunikation, klare Rahmenbedingungen, Fairness, Nachvollziehbarkeit, Förderung von persönlichen und fachlichen Kompetenzen, aber auch der Blick auf und Beitrag zum Gesamten. Wir alle stehen im Dienst jener, die in der Diözese arbeiten (möchten), und vor allem

für eine lebensrelevante Kirche vor Ort.

### Teilen, heilen, Dämonen austreiben

Im Pastoralrat habe ich mal von drei Aufgaben von Kirche gesprochen: teilen – heilen – Dämonen austreiben. Das dritte Feld mag für manche Ohren eigenartig klingen, aber als Theologin und Psychotherapeutin weiß ich, wieviel niederdrückende Soll's und „Glaubenssätze“ Menschen klein machen. Da haben auch die Kirchen das ihre dazu beigetragen, und es ist notwendig, aus der Vergangenheit zu lernen. Es ist aber auch notwendig, sich in der Veränderung nicht von Niedergeschlagenheit und Frust vereinnahmen zu lassen. Der Auftrag „nah bei den Menschen und wirksam in der Gesellschaft“ zu sein, wie ich es einmal formuliert habe, ist auch eine Vision, eine Zielrichtung, die wir immer neu deuten, neu ausprobieren und reflektieren müssen.

Viele wirksame Methoden und Abläufe für Personalfragen sind in anderen Feldern der Gesellschaft entwickelt worden; hier dürfen wir lernen. Aber das Ureigene von Kirche ist, dass wir auf Transzendenz verweisen; etwas, was nicht in Profit und Kennzahlen gemessen werden kann. Wer möglichst viel in einem Job verdienen will, ist falsch bei uns. Kirchengelöhälter sind angemessen und versuchen Ausgleich (in der Diözese Linz gibt es eine Spreizung von 1:3,5 im Kollektivvertrag). Wer seine Fähigkeiten in einem wohlwollenden, förderlichen Umfeld mit Blick auf Gemeinwohl einbringen will und offen ist für ein Erleben, dass Gott wirksam ist und mitgehend, ist bei uns richtig. Gemeinsam „den Himmel offen halten“ ist manchmal eine recht nüchterne Angelegenheit und oft eine sehr begeisternde.

## KOMMENTAR

### ZUR PERSON

Karl Immervoll ist Theologe, Schuhmacher und Musiker, war Pastoralassistent für Betriebsseelsorge im oberen Waldviertel und unterrichtete an der Lehranstalt für Pastorale Berufe und beim Musikschulverband Heidenreichstein mit Schwerpunkt „Musizieren im Sozialen Raum“. Er leitet den Lehrgang HINGEHEN für Seelsorge und christliches Engagement in der Arbeitswelt und ist seit März 2021 Bundesseelsorger der KABÖ.

FOTO: ERHARD HOIS



## Wähle das Leben

Schreib deine Geschichte mit der KAJ, wurde mir gesagt. Aber wie kann ich schreiben über längst Vergangenes ohne in Melancholie zu verfallen über all das Schöne, das ich erlebt habe, oder in die Traurigkeit über die Konflikte mit der kirchlichen Hierarchie? Aber meine Gesprächspartnerin sagt nochmals: Schreib!

### „Du, junge Arbeiterin, du, junger Arbeiter bist mehr wert als alles Gold der Erde“

Es war in Mariazell. Die Katholische Arbeiter:innenjugend (KAJ) hatte ihren Solidaritätsmarsch. Aus verschiedenen Richtungen gingen Jugendliche die ganze Nacht über hin zur Basilika, mehr als 30 km. Nun saßen sie beim Frühstück und Ehemalige, also „Alt KAJler:innen“ kamen dazu. Da es die KAJ schon lange nicht mehr gibt, kann erraten werden, dass es wohl schon einige Jahre her ist. Aber das tut nichts zur Sache. Die Frage, die die Jungen den Alten stellten, ist noch immer aktuell: Was hat euch in der KAJ zu eurer Zeit Halt gegeben? Natürlich wurde da vieles genannt, aber ein Satz kam fast bei jeder Antwort: „Du, junge Arbeiterin, du, junger Arbeiter, bist mehr wert als alles Gold der Erde!“ Joseph Cardijn, der Gründer der CAJ, hatte ihnen diese Zusage, diese Verheißung immer wieder gesagt. Sie stärkte das Bewusstsein und gab Kraft – und wirkt bis heute!

Die KAJ hat auch mein Leben geprägt. Großtreffen mit Tausenden Jugendlichen sind mir in Erinnerung. Wir haben uns engagiert, zusammen gebetet, gefeiert und geweint. Manchmal waren wir zornig und kämpferisch. Wir scheuten uns nicht, lange Wegstrecken auf uns zu nehmen, um bei Aktionen dabei zu sein oder jemandem zur Seite zu stehen. Und wir haben ein Glaubensbuch verfasst: „Wählt das Leben“ – ein Zitat aus dem Buch Deuteronomium (30,19).

### Abstrafung für „Aufsässigkeit“ und „links“-Sein

Aber wir waren kritisch, unbequem, auch für die Kirchenleitung. War es zu Lebzeiten Cardijns für viele Priester selbst-

verständlich, bei der KAJ zu sein, änderte sich das nach seinem Tod. Den Konflikt mit Bischof Rusch beim Treffen 1970 kenne ich nur aus Erzählungen, aber die Personalkürzungen ab den 70ern quer durch die Diözesen habe ich schon miterlebt. Das war nicht, weil es weniger Jugendliche gab, sondern galt teilweise auch als Abstrafung für „Aufsässigkeit“. Besonders schmerzhaft war die Aufkündigung der Finanzierung des Betriebsseminars, unseres Bildungshauses in Linz, seitens der Bischofskonferenz. Eigenfinanzierungen haben wir nie lange durchgehalten.

Immer wieder der Vorwurf, wir seien zu links, oder die Frage: Wozu braucht es eine KAJ, wir sind doch eine Katholische Jugend. Sind wir? Die Arbeitswelt und die Situation der Jugendlichen dort sind der Kirche nicht wirklich ein Anliegen. Im Konflikt um die Spaltung der Internationalen CAJ im Jahr 1983 sagte mir der damalige Jugendbischof – ich war Bundesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Jugend: „Wegen der KAJ lege ich mich nicht mit Rom an.“

Ja, ich schreibe darüber, denn die KAJ war eine gute Schule fürs Leben, viele ihrer Leute kamen in wichtige Positionen, in Arbeiterkammer, Gewerkschaft, in Betrieben, sozialen Initiativen bis hin zu Ministerien und in europäischen Funktionen. Nur die Kirche in Österreich wollte sie nicht, nicht so, wie sie waren. Die KAJ gibt es nicht mehr, aber mitunter gibt es noch den Geist Cardijns. „Du junge Arbeiterin, du junger Arbeiter bist mehr wert als alles Gold dieser Erde!“ – und damit Hoffnung, weil in der Kirche Österreichs auch Menschen sind, die sich in diesem Geist engagieren, zum Beispiel bei Hands On (Mentoring für junge Arbeitsuchende in Wien) oder JUCAN (Jugendprojekt der Bischöflichen Arbeitslosenstiftung in Linz). „Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen.“

### Nähere Informationen:

<https://www.erzdioezese-wien.at/unit/handson/home>  
<https://www.dioezese-linz.at/ju-can>



# Alles Arbeit

## Das Konzept Arbeit aus unterschiedlichen Perspektiven

KARL IMMEROVOLL wirft einen kurzen Blick zurück auf das Ilse Arlt-Symposium, das von 20. – 21. September in St. Pölten zum Thema „Alles Arbeit“ stattgefunden hat, und stellt eine neue Buchreihe zur Debatte um das „Bedingungslose Grundeinkommen“ vor.

**K**aum einem Thema wird in den wirtschafts- und sozialpolitischen Diskursen eine so große, wenn nicht existenzielle Bedeutung beigemessen, wie dem Thema Arbeit. Dies spiegelt sich wider in den Debatten um eine „aktive Arbeits-

an Migrationspolitiken, an Digitalisierungs- und Innovationspolitik (Stichwort „Arbeit 4.0“) und nicht zuletzt an die Sozialpolitik (Stichwort „Workfare“) geknüpft. Das Thema Arbeit betrifft daher auch die Organisation der Sozialen Arbeit zentral, die sich – im staat-

Heidenreichstein Grundlage für theologische und philosophische Reflexionen, so ist der zweite Band die Dokumentation des von der KABÖ mitveranstalteten Symposions „Wege zur sozialen Teilhabe“ vom Juni 2022 und fasst die Vorträge und Diskussionen zusammen.

### Kontrovers diskutiert: das Bedingungslose Grundeinkommen

Je schneller die soziale Polarisierung von Vermögen, Erwerbsarbeits- und Einkommenschancen voranschreitet, je größer die Zahl der prekär Beschäftigten, sozial Abgehängten, Langzeitarbeitslosen, als „überflüssig“ Etikettierten wird, desto lauter wird die Forderung nach einem bedingungslosen Grundeinkommen erhoben. Für die einen versprechen Konzepte eines Grundeinkommens einen Befreiungsschlag aus der „ganzen ökonomischen Scheiße“ des Kapitalismus (Karl Marx), für die anderen sind sie linke Sozialutopie oder schlimmer noch Anreize, nichts zu tun und der allgemeinen Steuerzahler:in auf der Tasche zu liegen. Die einen erkennen in ihnen ein Element sozialer Inklusion, die anderen ein Risiko sozialer Stigmatisierung und Exklusion.

Die zugehörige Debatte ist turbulent. Die vorliegende Buchreihe – die ersten beiden Bände sind nun erschienen – versucht Schneisen in das Dickicht der Debatte zu schlagen und stellt grundsätzliche Fragen nach dem Menschenbild in der Grundeinkommensdebatte, der Funktion eines Grundeinkommens, dem Verhältnis von (Erwerbs)Arbeit und Grundeinkommen sowie nach den Bedingungen des Einbaus eines bedingungslosen Grundeinkommens in das bestehende soziale Sicherungssystem.



marktpolitik“, die „Neue Arbeitswelt“, den Fachkräftemangel etc. Dabei wird das Thema Arbeit aufgrund gesellschaftlicher Umbrüche zunehmend

### INFO:

Nikolaus Dimmel und Karl A. Immervoll beschäftigen sich seit Jahren mit Fragen von Grundeinkommen und Grundversicherung, der eine aus Sicht von Wissenschaft und Sozialpolitik, der andere im Rahmen der Praxis konkreter Begleitung von Personen als Betriebsseelsorger.

lichen Auftrag – mit Fragen der gesellschaftlichen und sozialen Entwicklung beschäftigt.

Das war Inhalt des Arlt-Symposiums am 20.-21. September 2023 an der FH St. Pölten. Zeitgerecht zu dieser Tagung und zur Internationalen Woche des Grundeinkommens sind die ersten beiden Bände zur Debatte rund um ein Bedingungsloses Grundeinkommen erschienen, herausgegeben von Nikolaus Dimmel und Karl A. Immervoll. Sind im ersten Band konkrete Erfahrungen aus dem Experiment „Sinnvoll Tätig Sein“ in

# Friede ist mehr als die Abwesenheit von Krieg

## Ökumenisches politisches Nachtgebet

Am Fuße des Schlossbergs in Graz, am sogenannten Kriegssteig, veranstaltete die KAB Steiermark in Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Bildungswerk und Pax Christi im Rahmen der Reihe „Die lange Nacht der Kirchen“ ein ökumenisches politisches Nachtgebet. Ein Bericht von **MARTIN HOCHEGGER**, Vorsitzender der KAB Steiermark.

**F**ür das Evangelische Bildungswerk eröffnete Rektorin a.D. Elgrid Messner die Veranstaltung. Mit dem Leben sollte die Feier angesiedelt sein, dies auch als Beitrag zur „Langen Nacht der Kirchen“. Wir konnten tatsächlich dabei viele Passant:innen erreichen, und es gab sehr berührende Rückmeldungen dazu.

Unter der liturgischen Leitung der beiden Theolog:innen Bernadette Pflingstl (Evangelisches Bildungswerk) und Anna Steiner (KAB) wurden Texte und Lieder zum Thema Krieg und Frieden gelesen und gesungen. Besonders berührend dabei waren die Klagelieder aus unterschiedlichen Kulturen, intoniert von der Vorsitzenden des Grazer Migrant:innenbeirates Irina Karamarkovic und ihrem kongenialen Kollegen Denovaire. Unter die Haut gingen die ausgewählten Texte, sehr eindringlich gelesen von Daniel Doujenis. Für mehr Leichtigkeit und Zuversicht sorgte der Chor Megafun mit seinen Mitgliedern aus unterschiedlichen Ländern der Welt. Als Ausdruck des Wunsches nach Frieden und Gerechtigkeit für alle Menschen in diversen Kriegsgebieten dieser Welt wurden schlussendlich zahlreiche Friedenslichter entzündet. Martin Hochegger trug eine Fürbitte vor, in

der er den besonderen Schutz Gottes für jene Menschen erbat, die auf der Flucht vor Krieg, Terror oder den Auswirkungen der Klimaveränderung und entwürdigenden Lebensbedingungen seien. Mit einem gemeinsamen Vaterunser endete die stimmungsvolle und gut besuchte Feier. *Martin Hochegger*



v.l.n.r.: Stadtrat Wolfgang Messner, KAB-Präsident Martin Hochegger, Rektorin Elgrid Messner, Michael Axmann, Superintendentialkurator der Ev. Kirche Steiermark. **FOTOS:** KAB STEIERMARK

**IMPRESSUM:** Medieninhaber:in (Verleger:in): Katholische Arbeitnehmer - Bildungs- und Hilfswerk Österreich, 1010 Wien, Spiegelgasse 3/2/6 Herausgeber:in: Katholische Arbeitnehmer:innen Bewegung Österreich, Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien; 0664/6217198, kab.office@kaeo.at Geschäftsführung: Mag. Gabriele Kienesberger Chefredakteur:in: Mag. Elisabeth Ohnemus Redaktionsteam: Dipl.-Päd. Martin Hochegger, Mag. Gabriele Kienesberger, Mag. Anna Wall-Strasser Verwaltung/Anzeigen: Mag. Gabriele Kienesberger Layout: Karin Weiß, weisskarin@gmx.at Lektorat: Mag. Wilhelmine Deschberger, Dr. Sonja Meißl Hersteller:in und Expedit: Druckerei Wograndl/Mattersburg, Verlagsort Mattersburg Bankverbindung: Schelhammer Capital, BIC: BSSWATWW, IBAN: AT93 1919 0000 0012 0659





## BUCH-TIPP



Paul Michael Zulehner  
**Leidenschaft für die Welt.**  
Wider die Gottvergessenheit

Patmos Verlag, 2023,  
ISBN 978-3-8436-1492-4  
144 Seiten  
Preis: € 19



Ferdinand Kainerer  
**ANPACKEN, nicht einpacken!**

Verlag Herder  
Wien, 2020  
ISBN 978-3-451-38838-5  
240 Seiten  
Gebundene Ausgabe: € 20;  
eBook: € 14,99

Eine gottvergessene Welt wird leidunempfindlich, so der Theologe Johann B. Metz. Diese besorgte Aussage kreist um zwei große Fragen: Wie geht es heute der Welt? Wie den Menschen in ihr? Ihren Sehnsüchten, ihren Hoffnungen und Freuden, aber auch ihren Leiden? Und dann: Wie steht es heute um Gott, welchen Raum geben die Menschen Gott? Welche Bilder haben sie von Gott?

Paul M. Zulehner greift diese Fragen auf. In kleinen Texten, fachkundig spirituellen Miniaturen, werden Antworten angedacht. Die Grundmelodie: Die Leidenschaft Gottes für seine Welt erwacht gerade in einer Zeit, die nach Apokalypse riecht (Roland Schwab). Der Autor lädt ein, diese Melodie wahrzunehmen und in sie mit unserem Einsatz einzustimmen.

*Zum Autor: Paul Michael Zulehner ist Theologe, Philosoph und Religionssoziologe, war von 1984 bis 2008 Inhaber des Lehrstuhls für Pastoraltheologie an der Universität Wien, davon 10 Jahre Dekan; er war u.a. Berater des Rats der Konferenz der Europäischen Bischofskonferenzen und hat zahlreiche Bücher veröffentlicht.*

Wie Gemeinde vor Ort erfahrbar bleibt - Strukturreformen, Mission, Masterpläne: Viele Versuche, die Kirche im Leben der Menschen vor Ort lebendig zu erhalten, sind schon gescheitert. Ferdinand Kainerer, erfahrener Coach und Kenner von verschiedenen Gemeinschaften, kennt auch Gegenbeispiele: Pfarreien, die aufblühen, in denen der Glaube gemeinsam lebendig gelebt wird. Aus seinen positiven Erfahrungen heraus beschreibt er, was die Kirche von Vereinen lernen kann: Auf Teilhabe, Dazugehörigkeit und Verständnis kommt es an. Biografisch begeht er diese drei »Räume« gelungenen Miteinanders und lädt ein, von seinen Erfahrungen zu lernen.

*Zum Autor: Ferdinand Kainerer ist Theologe und Präsident der Katholischen Aktion Österreichs; er war von 2012 bis 2019 Leiter des Medienbüros der Ordensgemeinschaften Österreichs und deren Mediensprecher und ist seitdem selbstständiger Kommunikationscoach und PR-Berater.*

## Zum Kennenlernen bietet ZEITZEICHEN ein Schnupperabo an:

**Bestellen Sie Ihr Gratis-Probeabo für 3 Ausgaben**

**per Post:**

senden Sie Name und Bezugsadresse an:  
ZeitZeichen, KABÖ,  
Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien

**oder per E-Mail:**

kab.office@kaoe.at

Österreichische Post AG  
MZ 02Z031417 M  
Katholische Arbeitnehmer - Bildungs- und Hilfswerk Österreich  
Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien